

Zeitzeugenbericht von Horst Anschütz

Meine Oma und Mutter konnten einiges berichten.

Anfangen von der Reichsprogromnacht am 9. November 1938. Der von den Nazis bewusst gesteuerte Hass sorgte dazu, dass aus Menschen auch in Bad Salzungen Verbrecher wurden.

Beim Juden Ehrlich wurde das Wäschege­schäft in der Oberen Ratsgasse geplündert, Scheiben zerschlagen und die Wäsche auf die Straße geworfen. Besonders „hervorgetan“ hat sich ein Mieter im Haus, der das kleine Töchterchen der Ehrlichs brutal zusammenschlug.

(Als im Jahr 1945 seine Enkeltochter dann missgebildet zur Welt kam, sagten viele Salzunger: das ist Gottes Strafe dafür, was er einst dem kleinen Judenmädchen angetan hat.)

Ehrlichs wurden deportiert und ermordet.

Ähnlich erging es den Gebrüdern Eisemann, Emil Eisemann, der mit meinem Opa Heinrich Diedrich im 1. Weltkrieg an der Front war und auch Auszeichnungen für seine Tapferkeit erhielt, konnte die Welt nicht mehr verstehen. Er frug einmal meine Oma: „Frau Diedrich, was habe ich denn falsch gemacht, hab doch mit Heinrich für unser Land gekämpft?“

Sein Geschäft wurde enteignet und er musste wie andere Juden die Straßen kehren, keiner durfte mit ihm sprechen, wer es doch tat, wurde angezeigt.

Eine Bekannte meiner Oma sagte zu ihr: „Frau Diedrich, ist das nicht furchtbar, der Emil Eisemann, so ein feiner und ehrlicher Mensch, der hat immer und jedem geholfen und muss nun die Straße kehren!“.

Aber all diese Meinungen gab es nur hinter vorgehaltener Hand.

Als die Deportierung von Emil Eisemann feststand, ist er in den letzten Tagen mehrmals rüber zum Weinberg und Mühlberg gegangen, hat dort

auf einer Bank seine Lieder gesungen und geweint. Er wusste, was ihm bevorstand.

Zu den Kindergartenfreunden und Schulkameraden meiner Mutter gehörte der Sohn des Kaufmannes Frank aus der Ratsgasse 9.

Mit seinen 20 Jahren war er nicht willens, seine Heimatstadt zu verlassen. Seine sterblichen Überreste fand man auf den Bahnschienen, unweit des Gerlachsteiches. Er hatte den Freitod seiner Ermordung vorgezogen.

Leider hat er, meines Wissens nach, keinen der sogenannten „Stolpersteine“ in unsrer Stadt erhalten.

Ein weiterer Schulkamerad meiner Mutter (den Namen möchte ich nicht nennen) war stolz darauf, kein Jude zu sein, als „rein und arisch“ sah er nun seine Pflicht darin, den offenen LKW der Fleischerei seines Vaters bereitwillig zur Verfügung zu stellen, um die dazu bestimmten Juden unserer Stadt weg zu fahren.

Die Stunde dazu war bekannt und meine Mutter machte trotz aller Gefahr, heimlich aus der zum Teil geöffneten Haustüre ein Foto von dem vorbeifahrenden Lastauto mit den darauf sitzenden armen Menschen....

Das Bild ist zwar undeutlich, trotzdem kann man das Schreckliche erahnen.

Ein LKW, dessen Fahrt sonst zum Schlachthof ging, fährt nun Menschen zur geplanten Ermordung weg...

In meine Schulklasse ging der Sohn des damaligen LKW Besitzers. Es fiel uns besonders auf, dass er herrisch und bestimmend war, im Sportunterricht gerne die anderen Jungen und Mädchen wie ein militärischer Vorgesetzter „strietzen“ wollte und durfte, so dass der Sportlehrer sich ruhig einmal für ein paar Minuten entfernen konnte.

Wir mochten ihn deshalb nicht besonders und ganz besonders böse auf ihn war unsere Klassenbeste, Iris B. vom Markt, ein kleines und zartes Wesen. Ihre Großeltern, das Kaufmannsehepaar Korydowski, hatten ein Geschäft am Markt, dort wo heute ein Vietnamese sein Geschäft mit viel bunten Waren hat.

Auch Iris Großeltern hatte man in der Progromnacht das Geschäft zerstört, dann alles weggenommen, ihr Großvater musste schließlich eines Tages am Ratskeller mit auf den erwähnten Laster steigen, der ihn und die anderen wegfuhr.

Nur mit viel Glück konnte Herr Korydowski dann der Vernichtung doch noch entgehen.

Soweit meine Gedanken und Erinnerungen.

Horst Anschütz